



G. 4 249

Sammelwerk I

Theol.

M. G. 25.

Theol.

M. VII. 906

4
Danckpredigt

die
den 10^{ten} October 1756
als
an dem verordnetem

Danckfest

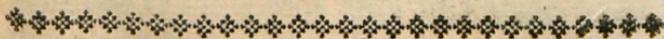
über
Psalm 46, 9 = 12.

in der
Jerusalemkirche

gehalten worden

von

Georg Jakob Pauli.



Berlin,

gedruckt bey Christian Ludewig Kunst, 1756.

[Faint, illegible text, likely bleed-through from the reverse side]

[Faint, illegible text, likely bleed-through from the reverse side]

[Faint, illegible text, likely bleed-through from the reverse side]

[Faint, illegible text, likely bleed-through from the reverse side]

[Faint, illegible text, likely bleed-through from the reverse side]



[Faint, illegible text, likely bleed-through from the reverse side]

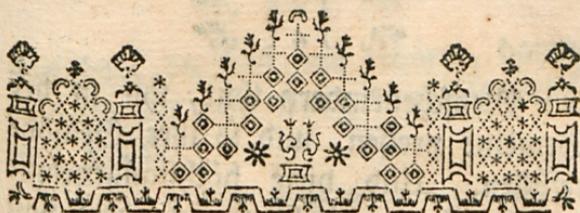
[Faint, illegible text, likely bleed-through from the reverse side]

H

D

tom
diese
bahr
sein
hen,
men
und
stant
billig
ihrer
ben,
Die
Güt





Eingang.

ott! man lobet dich, in der
Stille zu Zion, dir bezah-
let man Gelübde. Du er-
hörest Gebät; darum
kommt alles Fleisch zu dir! Mit
diesen Worten bezeugte David sein danck-
bahres Gemüth gegen Gott, der ihm auf
sein Gebät Hülfe und Rettung verlie-
hen, und dadurch seine Zunge voll Ruh- Ps. 65, 2. 3.
mens, und seine Seele voll Freudigkeit
und Hofnung auf seinen fernern Bey-
stand gemacht hatte. Das ist eine höchst-
billige Pflicht derer, die den Herren in
ihrer Noth angerufen, und erfahren ha-
ben, daß er ihr Gebät nicht verschmähet.
Die sollen dem Herren danken um seine
Güte, und um seine Wunder, die er an
A 2 den

Ps. 107, 21. den Menschenkindern thut, ihn in der
 Gemeine preisen, und so ihre Gelübde
 erfüllen. Und diese höchstangenehme
 Pflicht ist es, die heute besonders von
 uns, Geliebte Freunde! gefordert wird.
 Wir haben bisher, wenn wir im Hause
 des Herren uns versammelten, mit ver-
 einigten Zungen und Herzen Gott ange-
 rufen, und wir werden ihn noch ferner
 um diese Wohlthat anrufen, daß er die
 gerechten Waffen unsers würdigsten Kö-
 nigs segnen, ihn in einem Krieg, den
 er zum Schutz seiner Länder zu führen
 gendthiget worden, mit Sieg und Heyl
 krönen, und dadurch beweisen wolle, daß
 er noch für uns, und mitten unter uns
 sey! Heute rühmen wir, daß Gott unser
 Flehen zu erhören angefangen, und dem
 König einen fürtrefflichen Sieg geschen-
 ket habe. O! bereitet eure Herzen, ihm
 zu singen und zu loben, und ihn nun mit
 desto größrer Zuversicht aufs Künfftige,
 um seinen Beystand, und um die Erhal-
 tung seines Gesalbten, durch den er uns
 segnet, zu bitten. Gott! auch wir lo-
 ben dich in geheiligter Stille in deinem
 Hause! dir bezahlen wir freudig unsre
 Ge

Gel
 Kom
 und

W
 der
 der
 W
 se
 Fe
 un
 Id
 He
 au
 ist
 un

3
 die

Gelübde! du hast uns erhört, darum
kommen wir aufs neue zu dir mit Gebät
und Flehen.

T e x t.

Psalm XLVI. 9 - 12.

Kommet her, und schauet die
Wercke des Herren, der auf Er-
den solch Zersthören anrichtet, der
denen Kriegen steuret in aller
Welt, der Bogen zerbricht, Spies-
se zerschlägt, und Wagen mit
Feuer verbrennet. Send stille
und erkennet, daß ich Gott bin.
Ich will Ehre einlegen unter den
Henden, ich will Ehre einlegen
auf Erden. Der Herr Zebaoth
ist mit uns, der Gott Jakobs ist
unser Schutz! Sela.

Abhandlung.

Zu einer Zeit, da das Volk Gottes
eine Menge fürchterlicher Feinde,
die ihnen den Untergang gedrohet, besiegt
hatte,

hatte, und sich nun eine gegründete Hoffnung machte, bald alle böse Anschläge ihrer Widersacher vereitelt, sich aber durch den Beystand des Allmächtigen errettet und erhalten zu sehen: zu einer solchen Zeit ist dieses Lied aufgesetzt worden. Der heilige Verfasser desselben bemüht sich, sein Volk so wohl auf die wunderbare Hülfe des Höchsten aufmerksam, und ihm davor danckbar zu machen, als auch ihren Gemüthern auf das Künftige neuen Muth und freudigere Zuversicht auf den Schutz des Allmächtigen einzustößen. Dazu ermuntert er die rechtschafne Israeliten auch in den letzten Worten dieses Psalms, die wir bey ähnlichen Umständen zum Vorwurf unsrer heutigen Betrachtung gewählt, und nach deren Anleitung wir folgende zwey Wahrheiten uns näher zu Gemüth führen wollen:

I. Der Schutz und die Hülfe, die wir von Gott erlangt, verpflichtet uns, ihm die Ehre zu geben, und zu erkennen, daß er Gott sey, von dem unsre Hülfe kommt!

II. Die

II. Sie erlangte Hülfe muß auf das
 künftige ein desto stärkeres Ver-
 trauen in uns würcken, daß wir
 voll guter Hoffnung rühmen:
**Der Herr Zebaoth ist mit
 uns, der Gott Jakobs ist
 unser Schutz!**

Der Schutz, und die Hülfe, deren
 Gott uns gewürdiget hat, verpflichtet
 uns erstlich dem Herren dafür die Ehre
 zu geben, und es zu bekennen, daß von
 Ihm unsre Hülfe komme. Dazu mun-
 tern die verlesene Worte ein Volk auf,
 dem Heyl wiederfahren ist: Kommet
 her, und schauet die Wercke des
 Herren, der auf Erden solch Zer-
 stöhren anrichtet, der den Krie-
 gen steuret, u. s. w. Wercke, die
 dem erstem Ansehen nach von Menschen-
 Händen gewürckt und ausgeführet wer-
 den, nennt hier David **Wercke des
 Herren!** weil er ein Volk anredet, das
 dem allmächtigen Schöpfer Himmels
 und der Erde diene, und überzeuget
 war, daß alles unter der Herrschaft und
 Regierung des Allerhöchsten stehe, daß
 von seinem Willen alles, was auf der

Erde vorgeht, allein abhängt, daß in ihm die erste Ursache wichtiger Veränderungen in der Welt zu suchen sey. Wenn Zerstörungen und Verwüstungen im Lande eines unversöhnlichen Feindes angerichtet werden, wenn durch erfochtene Siege dem Kriege gesteuert wird, wenn des Feindes Waffen und Kriegsrüstzeuge zerbrochen und verdorben und verbrannt werden: so geschicht dies alles freylich nicht unmittelbar von Gott. Er bedient sich seiner Werkzeuge zur Ausführung seines ewigen Rathes. Sein unsichtbares Wesen aber und seine göttliche Kraft wird auch hierinn erkannt, wenn man von denen Mittelursachen zu einer höhern Ursache, wovon die andren abhängen und gelencket werden, aufsteigt. Und so lehrt uns die Vernunft, so lehrt uns auch die Schrift alle Veränderungen unter der Sonne betrachten, und alles, was wir Glück zu nennen pflegen, besonders auch das Glück der Waffen, Gott zuschreiben.

Es ist wahr, daß die Weisheit und Herrschaftigkeit eines Fürsten, daß die Unererschrockenheit und Klugheit des obersten

oberst
beyt
der d
mütl
mach
nigen
same
Erfü
die b
Wes
der
Wes
Stan
de?
Ruh
heit
fluge
werd

und
wind
gen
unüb
ist,
von
noch
hafti

obersten Heerführers sehr viel zum Siege be trägt. Ist es denn aber nicht Gott, der durch einen solchen weisen und heldenmüthigen Regenten ein Volk glücklich macht? Ist Er es nicht, der denen Königen den Muth giebt, der ihnen heilsame Anschläge ins Herz legt, und deren Erfüllung befördert! Oder, ist bey denen, die besiegt worden, keine Weißheit, kein Verstand? Sieht man denn so selten in der Welt, daß die Weißheit der Weisen untergehe, und der Verstand der Klugen verblindet werde? Und gebühret folglich nicht Gott der Ruhm, wann ein Land durch die Weißheit seines Gebieters erhalten, und dessen kluge Anschläge glücklich ausgeführet werden?

Jes. 29, 14.

Es ist ferner wahr, daß die Stärke und der Muth einer Armee an der Ueberwindung mächtiger Feinde keinen geringen Antheil habe. Daß aber ein Heer mit unüberwindlicher Tapferkeit ausgerüstet ist, auch das kommt vom Herrem, und von dessen Willen hängt es hernach auch noch immer ab, ob die Stärke und Herzhastigkeit eines Heers mit glücklichen

Siegen soll gekrönet werden. Geschichte es denn nicht öfters, daß zahlreiche und wohlgeführte Kriegesvölker dennoch geschlagen und besiegt werden, und wird nicht dadurch der Ausspruch des Wortes Gottes bestätigt? Einem König hilft nicht seine grosse Macht, ein Riese wird nicht errettet durch seine grosse Kraft. Rosse helfen auch nicht, und ihre grosse Stärke errettet nicht. Rosse werden zum Streittag bereitet, aber der Sieg kommt vom Herrn!

Ps. 33,
16, 17.

Spr. Sal.
21, 31.

Es ist zuletzt auch wahr, daß das Glück der Waffen auf die Verbindung vieler hundert Umstände ankomme, die in keines Menschen Gewalt stehen, die auch der Scharfsinnigste nicht zuvor wissen, und sich also auch nicht darnach richten kann. Aber eben diese Verknüpfung vielerley Umstände, wodurch die eine der streitenden Partheyen die Oberhand behält, ist der stärkste Beweis, daß der Sieg von oben komme. Denn diese Umstände, die zum Sieg so viel beytragen, werden vom Allerhöchsten zugeschickt und gelenkt, und eben daher

muß
Stre
kom
deut
über
größ
cker
züge
wied
getro
desse
durch
ver
Ro
Na
tes.
gefa
rich
der
von
so ha
gewo
Got
Sha
rer
muß

muß man dem Herren den Ausgang eines Streits vornehmlich zuschreiben.

Daß aber der Sieg vom Herren komme, wird allezeit in dem Fall noch deutlicher wahrgenommen, wenn der überwundene Theil vor dem Siegendem größte Vortheile hatte, ungleich stärker war, und sich trotzig auf seine Vorzüge verließ. Dann können die, die wieder alles Vermuthen den Sieg davon getragen, desto freudiger den Beystand dessen rühmen, dem es nicht schwer ist, durch viel oder wenige helfen.

^{1 Sam. 14,}
6.

Jene verlassen sich auf Wagen und Rosse, wir aber gedenccken an den Nahmen des Herren unsers Gottes. Sie sind niedergestürzt und gefallen, wir aber stehen aufgerichtet, und mercken nun, daß der Herr seinem Gesalbtem hilft!

^{Pf. 20, 7, 9.}

Da demnach auch das Kriegesglück von der göttlichen Vorsehung abhängt: so hatte David Recht, sein Volk bey dem gewonnenen Sieg zu erwecken, an den Gott, unter dessen Beystand sie grosse Thaten verrichtet hatten, mit danckbarer Seele zu gedenccken: Kommt, und schauet

schauet die Wercke des Herren,
 die Er durch euch gethan hat!
 Er redet zugleich die Feinde im Nahmen
 Gottes an, und sucht sie aus der ersten
 Probe des göttlichen Beystandes, dessen
 sein Volck gewürdiget worden, zu über-
 führen, daß der Herr auf Israels Seite
 sey, und daß deswegen alle feindliche
 Anschläge müsten vernichtiget werden.
**Seyd stille, lasset ab von diesem
 Streit. Erkennet, daß ich Gott
 bin, von dem alles Heyl kommt. Ich
 will Ehre einlegen auf Erden.
 Ich will erhöhet werden unter
 allen Völkern. Durch den Schuß
 und durch die Errettung, die dem Volck,
 das mir dient, wiederfahren wird, soll
 mein Nahme herrlich werden in allen
 Landen. Ich will dadurch kund machen,
 daß ich allein Gott sey, und daß es
 darum Israel wohl gehe, daß darum
 keine Gewalt gegen sie etwas vermöge,
 weil ich, der Herr, ihr Gott bin!**

Die erbätene und erlangte Hülfe
 des Herren muß uns aber nicht allein
 in der Ueberzeugung befestigen, daß der
 Herr Gott sey, dem wir Anbetung,

Be-

Bekänntniß und Dancksagung widmen müssen; sondern sie muß auch ein stärkeres Vertrauen, und eine freudigere Zuversicht auf Gott in uns würcken. Die, die den mächtigen und gnädigen Beystand des Höchsten mit Ruhm erheben, sich aber noch mit einiger Gefahr und Noth umringet sehen, müssen auch in Ansehung ihres künftigen Schicksahls ruhig seyn, und voll guter Hofnung rühmen: **Der Herr Zebaoth ist mit uns! der Gott Jakobs ist unser Schutz!**

Gott war seinem Volck auch unter dem Nahmen, **der Herr Zebaoth, und der Gott Jakobs** bekannt. In dem sie ihn, als **den Herren Zebaoth**, d. h. den Herren der Heerschaaren anbeteten, bezeugten sie ihren Glauben, daß sie ihn vor den unumschränckten Gebieter aller Kreaturen hielten, der alle Wercke seiner Hände als seine Diener und Heere gebrauchen könne, den Rath seines Willens auszuführen, und der sie folglich aus denen Händen der mächtigsten und fürchterlichsten Feinde erretten könne. Und, wenn sie ihn **den Gott**

Gott Jakobs nannten, erinnerten sie sich an die Verheissungen des Sogens, die er ihrem Stammvater und dessen Saamen verliehen hatte, und versicherten sich dadurch seines versprochenen Schutzes und Beystandes. Da nun David dem Volck diese Worte in den Mund legt: **Der Herr Sebaoth ist mit uns! der Gott Jakobs ist unser Schutz!** so will er, daß sie die wunderbare Errettungen, worüber sie sich damahls freuten, als eben so viele Beweißthümer der noch über sie fortdauernden Gnade und Vorsorge Gottes ansehen, und daraus neue Bewegungsgründe herleiten solten, sich fernerhin auf den Herren, ihren Gott, zu verlassen von ganzem Herzen. Wie sie in Ansehung der vorigen Wege der Vorsehung bekennen müßten, Gott sey mit ihnen, ihr Beystand gewesen, und habe alles mit ihnen wohlgemacht; so solten sie nun mit gestärcktem Vertrauen ihn ehren, und nicht zweiffeln, Er werde ferner alles mit ihnen wohl machen, dieweil er es thun könne, als der allmächtige Gott, der Herr aller Kreaturen, und es auch thun

thu
Got
sen
find
chen
tig
Ges
noch
bed
Her
nich
auf
cke
Her
cken
dig
ihn
ihr
ver
den
me
wa
vid
Gi
nu
die
te:

thun werde, als ihr getreuer Bundes
 Gott, als der Gott Jakobs, unter des-
 sen Gnadenflügeln sie jederzeit Zuflucht
 finden, und Hülfe von ihm sich verspre-
 chen könnten, wann sie ihn nur aufrich-
 tig suchten. Ob schon noch nicht alle
 Gefahr verschwunden wäre, ob sie gleich
 noch von einer Menge mächtiger Feinde
 bedrohet würden: so sollte sich doch ihre
 Herz nicht fürchten. Sie sollten sich nur
 nicht auf fleischlichen Arm stützen, nicht
 auf ihre Klugheit, nicht auf ihre Stär-
 ke sich stols verlassen, sondern auf den
 Herren der Heerschaaren, auf den star-
 ken Gott sehen, von dem sie aus freu-
 digen Erfahrungen wüßten, daß er mit
 ihnen, ihr Schutz sey. Sey er aber
 ihr Schutz, stellten sie ihn zu ihrer Zu-
 versicht: so würden sie allezeit, auch in
 den fürchterlichsten Umständen, beschir-
 met, erhalten und errettet werden. Das
 war die Betrachtung, womit er, Da-
 vid, vom Lob und Preis der göttlichen
 Güte voll, und mit Zuversicht und Hof-
 nung auf den lebendigen Gott beselet,
 dies Unterweisungslied angefangen hat-
 te: **Gott ist unsre Zuversicht und**
Stärke

Ps. 124.
 v. 2. 6.

Stärke, eine Hülfe in denen grossen Nöthen, die uns getroffen haben. Darum fürchten wir uns nicht, wenn gleich die Welt unterginge, und die Berge miten ins Meer süncken, wenn gleich das Meer wütete und wallete, und von seinem Ungestüm die Berge einfielen. Dennoch soll die Stadt Gottes, darinnen die heilige Wohnungen des Höchsten sind, sich freuen. Gott ist bey ihr drinnen, darum wird sie wohl bleiben. Gott hilft ihr frühe! Und mit eben diesen Empfindungen des Glaubens endigt er diesen Psalm, und versucht es, sich und sein Volk, das sich noch in grossen Berlegenheiten befand, gegen alle Furcht zu wapnen, und durch das Andencken an die schon erhaltene Hülfe des Allmächtigen muthig und getrost zu machen. Kommt doch, und mercket auf die Wercke, die der Herr schon zu eurem Besten gethan hat. Er wird fernere Ehre einlegen auf Erden. Denn er ist unser Gott, und wir sind sein Volk, Schaaf

Sch
Güt
wird
uns
Sch



W
sich
aus
der
Wit
wir
gend
des
Oct
mer
Dar
Wo
zuei

Schaafe seiner Weide, über die seine Güte und Barmherzigkeit ewig walten wird. Der Herr Zebaoth ist mit uns, der Gott Jakobs ist unser Schutz!



Zueignung.

Wohl dem Volck, das also jauchzen, und in dem Herren seinem Gott sich freuen kann! Wohl dem Volck, das aus untrüglichen Erfahrungen weiß, daß der Herr ihr Schutz und ihre Hülfe sey! Wir, Geliebte in Jesu Christo! die wir nach dem Befehl unsers weisen und genädigen Landesvaters, heute, wegen des von Gott unserm König am 1sten October bey Loboschütz in Böhmen ertheilten wichtigen Siegs, ein Danckfest feyren sollen, können die Worte des Textes uns mit Freuden zueignen, und uns unter einander zum

B Lobe

Lobe des Herren, der abermahls unsre Hülfe gewesen, ermuntern: Kommt und schauet doch die Werke des Herren, der nicht in unsern Landen, wie es unsre Gegner dachten, wünschten, und damit prahlten, sondern in den Landen unsrer Feinde; solche Verstärkungen anrichtet. Der denen gefährlichen Kriegen, womit man uns heimlich bedrohte, durch den davon getragenen Sieg steuret, unsrer Feinde Waffen zerbricht, und ihre schädliche Macht schwächt! Wir mercken nun abermahls, daß der Herr seinem Gesalbten hilft. Jene sind niedergestürzt und gefallen, wir aber stehen aufgerichtet. Laßt doch ab, ihr Feinde! von diesem ungerechten Krieg, darinnen es euch nicht gelingen wird. Erkennet daß ein Gott sey, dessen Augen auf das Recht sehen. Erkennet, daß dieser Gott mit uns, unsre Zuflucht, unser Schutz sey. Der hat Ehre eingelegt, und wird Ehre einlegen auf Erden!

Daß auch dieser Sieg, der unter uns eine so allgemeine Freude gewür-

cket,
sein
Bei-
legt
dieser
Spi-
Sieg
daß
Gem-
fentl
Allen
Anb-
len.
einer
Pfi-
froh
Got-
Hey-
dan-
keit
Gef-
vers-
über
gesch-
bah-
derk-

ket, vom Herren sey, das erkennet
 kein Knecht, unser König, nach der
 Weisheit, die Gott ihm ins Herz ge-
 legt hat, bey der seltenen Tapferkeit, die
 dieser Held jederzeit bewiesen, vor der
 Spitze einer unerschrocknen und zum
 Sieg gewöhnten Armee. Und er will,
 daß wir alle dies erkennen, daß alle
 Gemeinen dieser Stadt dies heute öf-
 fentlich bekennen, rühmen, und dem
 Allerhöchsten die angelobten Opfer der
 Anbetung und des Lobes anzünden sol-
 len. Was ist billiger, als daß wir
 einer an sich selbst so angenehmen
 Pflicht ein Genüge leisten, und mit
 frohem Herzen an den Nahmen unsers
 Gottes gedencen, unsre Wohlfarth,
 Heyl und Sicherheit dem Herren ver-
 dancken, und ihm Preis und Herrlich-
 keit geben? Gedencet, Freunde! an die
 Gefahr, die nach dem Vorsatz der un-
 versöhnlichen Feinde unsers Königs,
 über uns alle und über die unsrigen
 geschwebt. Gedencet an die wunder-
 bahre Regierung Gottes, die ihre ver-
 derbliche Anschläge zur rechten Zeit ans

Licht gebracht. Gedenckt an die Hülfe,
 die uns jetzt durch Gottes genädigen
 Beystand wiederfährt, und die uns
 eine gegründete Hofnung macht, daß
 dem Krieg nun eher werde gesteuert,
 und der Feinde Vorhaben werde vereitelt
 werden, und preißt dann mit bewegter
 Seele den, dessen Rechte stäts den Sieg
 behält, und uns denselben von neuem,
 nach seiner grossen Barmherzigkeit, zu-
 gewendet hat. Es sagen alle, die un-
 ter uns den Herren fürchten: Seine
 Güte währet ewiglich! Der Herr
 lebet, und gelobet sey mein Hort,
 und der Gott meines Seyls
 müsse erhaben werden! der sei-
 nem Gesalbten Rache giebt, und
 zwingt die Völcker unter ihm;
 der ihn errettet von seinen Fein-
 den, und erhöhet ihn über die,
 die sich wieder ihn setzen, und
 hilft ihm von den Freveln. Dar-
 um wollen wir dir dancken,
 Herr! unter den Völckern, und
 deinem Nahmen lobsingn.
 Der du deinem König grosses
 Seyl

Aus dem
 18 Ps. v.
 47. 51.

Heyl beweiseſt, und wohl thuſt,
deinem Geſalbten, Friederich,
und ſeinem Hauſe ewiglich!

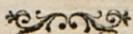
Bey unſrer Danckſagung aber wol-
len wir eben dem Herren der Heer-
ſchaaren, von dem unſer Heyl kommt,
unſren allertheuerſten König, und deſ-
ſen Kriegesheer aufs neue empfehlen.
Wagt der, den wir ohne einiger Ver-
ſuchung zur Schmeicheley den Va-
ter des Vaterlandes nennen kön-
nen, ſein ſchätzbares Leben, damit
wir ohne Störung und Schrecken,
Gott dienen, und unſern Beruf ab-
warten können; beobachtet er ſo heilig
die Pflichten, die groſſe Pflichten eines
guten Regenten: wie höchſt billig iſt
es, daß wir die ſchuldige Pflichten
rechtschafner Unterthanen genau erfül-
len, und nicht nur in der dem König
geſchwornen Treue und Unterwerfung
unbeweglich beharren, ſondern auch
für ihn zu Gott beten, mit Innbrunſt
zu unſrem eignem beſten beten, daß
der Herr ferner über ihn, ſeine Brü-
der und ganzes Heer wachen, ihn auf
allen

allen seinen Wegen beschützen, alle seine Anschläge und Unternehmungen regieren und beglücken, und den ganzen Krieg, wo möglich, ohne vielem Blutvergießen, (denn dies lehrt uns die Menschlichkeit wünschen!) bald zu einem erwünschtem, glücklichem Ende ausführen wolle!

So laßt uns, Christen! beten im Glauben und nicht zweifeln! Wir erinnern uns heute an die Wercke, an die Hülfe des Herren, der mit uns gewesen. Laßt uns getrostes Muthes seyn, und uns dessen rühmen, daß der Herr Zebaoth mit uns, und der Gott und Vater unsers Herren Jesu Christi unsre Zuflucht, unser Schutz sey. Und, damit dies unser Gebät vor Gott komme, und nicht verhindert werde; so wollen wir uns von neuem zum Gehorsam gegen Gott, zu einem Gott gefälligem Wandel verpflichten. Wollen wir mit Grund vertrauen, der Herr werde mit uns seyn, so daß nichts gegen uns etwas ausrichten könne; so müssen wir mit und vor Gott wandeln, damit wir uns nicht seines

Seegens

Seegens unfähig machen. Ach! mögte doch der Reichthum der göttlichen Güte gegen uns, die sich so ausnehmend an uns verherrlicht, uns alle zu einer rechten Veränderung und Befrung des Sinnes und Wandels bringen, daß der Gottlose unter uns von seinen bösen Wegen ablassen, und wir alle uns immer ernstlicher zu dem Gott wenden mögten, bey dem viel Erbarmung und Vergebung ist! Das ist die edelste Art der Danckbarkeit, wozu uns die Erinnerung an die göttliche Wohlthaten willig machen muß, und das ist zugleich das bewährteste Mittel, wodurch wir uns die Hülfe des Höchstens ferner verschaffen können. **Wer so Danck opfert, der prei-** Ps. 50, 23.
set mich, und das ist der Weg, daß ich ihm ferner zeige mein Seyl, spricht der Herr! Zu einer solchen Danckbahrkeit mache der Herr durch seinen Geist uns alle willig und tüchtig, damit es uns unter dem Schutz seiner Gnade ohne Unterlaß wohlgehe, und wir ewig Dancksagen mögen Gott, unserm Vater, in dem Rahmen unsers Herren Jesu Christi! Amen!



154398

AB 154398

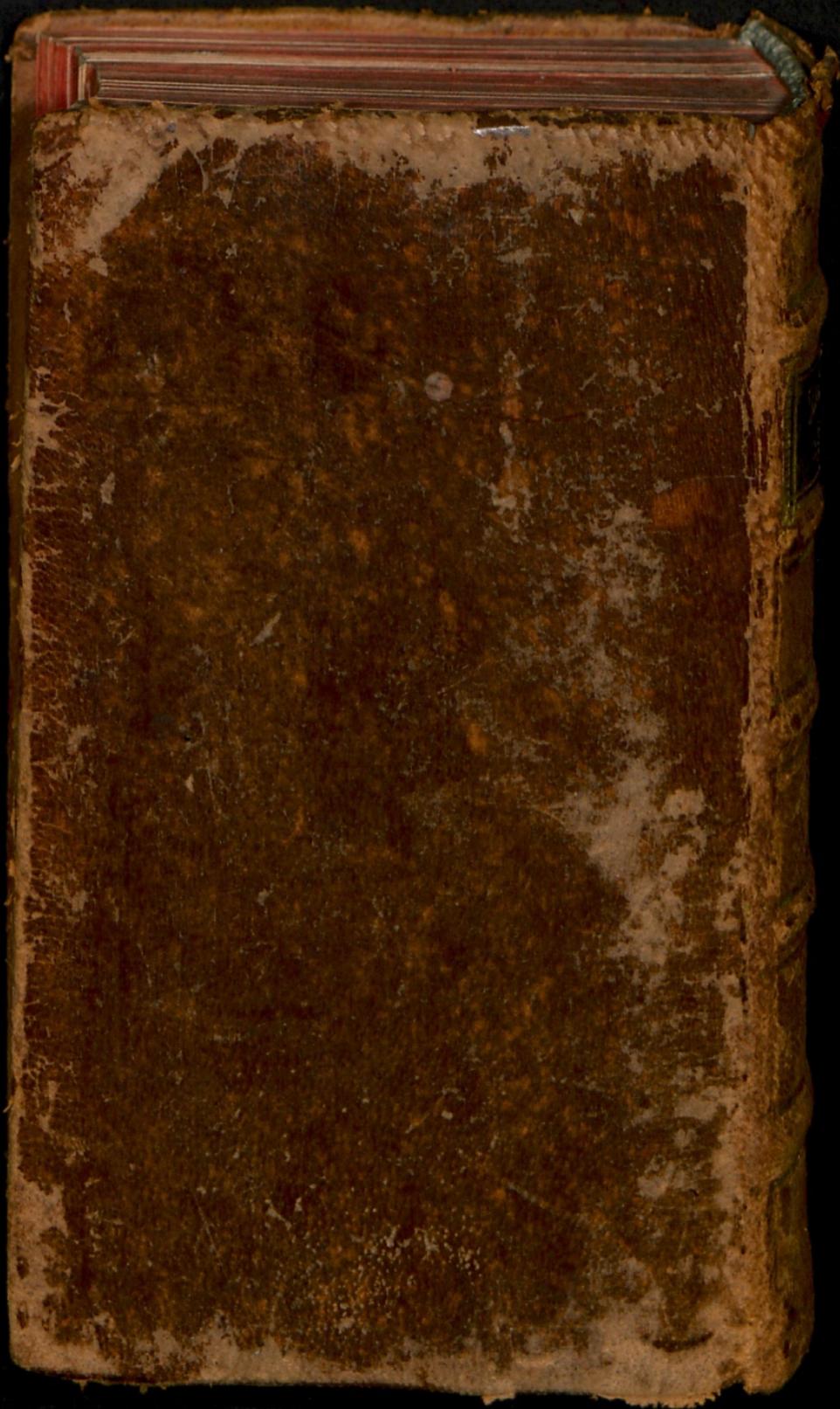
ULB Halle

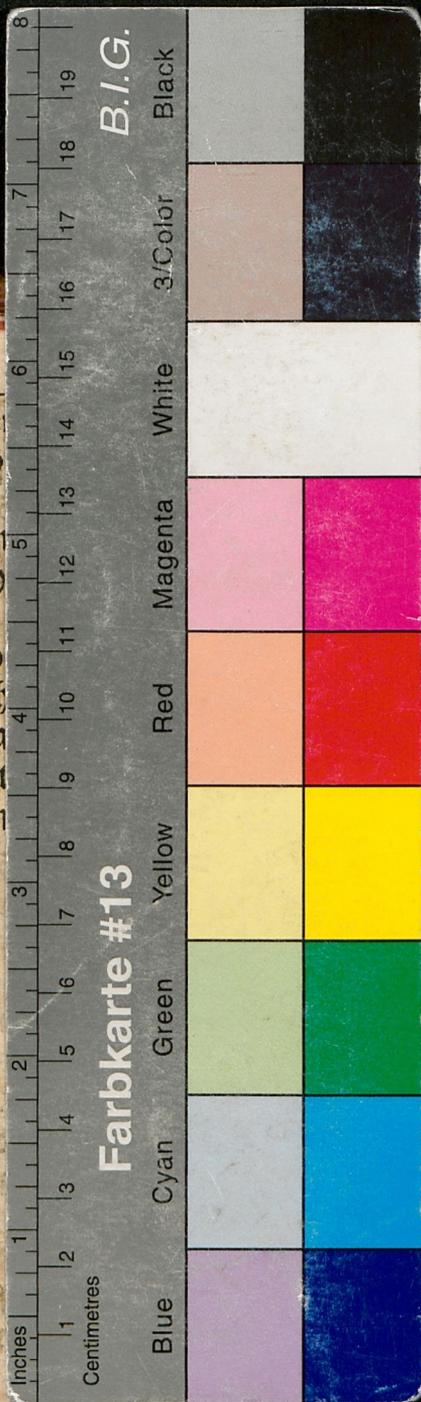
003 608 433

3



56





B.I.G.

Farbkarte #13

Danckpredigt

die
den 10^{ten} October 1756
als
an dem verordnetem

Danckfest

über
Psalm 46, 9 = 12.
in der

Jerusalemkirche

gehalten worden
von
Georg Jakob Pauli.



Berlin,
gedruckt bey Christian Ludewig Kunst, 1756.